

Der Christenbote

Monatsblatt

"Der Christenbote" erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasiliens.

Das Blatt ist bei Verkäufern und Pfarrern zu bestellen. : : : : :

— Herausgegeben von der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasiliens. —

25. Jahrgang

Dezember 1932.

Nr. 12

Freut euch, ihr lieben Christen,
Freut euch von Herzen sehr!
Euch ist geboren Christus,
Fürwahr recht gute Mär.
Es singen uns die Engel
Aus Gottes hohem Thron;
Gar lieblich tun sie singen,
Fürwahr ein süßer Ton.

Allso tun sie nun singen:
Das Kindlein ist euch hold,
Es ist es des Vaters Wille,
Der hat's also gewollt;
Es ist heut dargegeben,
Dadurch ihr sollet han
Des Vaters Gunst und Segen
Sein Gnad' ist aufgetan.

Tod, Teufel, Sünd' und Hölle,
Haben den Sieg verlorn,
Das Kindlein tut sie fällen,
Nicht viel gilt jetzt ihr Zorn;
Ihr Macht, die ist gefränkt,
Da ist kein Zweifel dran,
Das Kindlein tut sie fällen,
Das sei euch kund getan.

Offenbarung Johannis 3, 20: Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und wird mir die Tür aufstun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir. —

Nun stehen wir wieder in der erwartungsfrohen Zeit des Advent. Da freuen sich alle Menschen in christlichen Landen wieder auf den Freudentag der Weihnacht. Besonders aber, wo die deutsche Sprache erklingt, strahlen die Augen, als ob sie schon den Lichterglanz der Weihnacht erschauten. Mit leiser Wehmutter denken wir an unsere Kinderzeit als wir uns noch so recht im ungetrübten Glück des Kindes befanden. Welch freudige Spannung, welche seelige Erwartung barg da die Adventszeit für uns in sich.

Und wie ist es heute? Noch immer liegt eine heimliche Freude in dieser Zeit; kommt doch bald der Tag, wo wir nicht nur Freude nehmen, sondern auch geben wollen. Wenn da in aller Heimlichkeit die Geschenke für die Lieben vorbereitet und vor ihren Augen sorgfältig verwahrt werden, welche Vorfreude liegt schon darin. Ja, diese Zeit ist so recht dazu angetan, uns wieder zu freudedurstigen, sorglosen Kindern zu machen.

Doch ist das nun alles? Nein, für den, der seinen Herrn und Heiland noch nicht im Getriebe der Welt verloren hat, liegt hier der Grund seiner größten und tiefsten Freude. In ihm jubelt und singt es, denn wieder und wieder denkt er daran, daß bald der Tag gefeiert wird, der Christi Geburt verherrlicht, von dem Strome des Segens über die ganze Menschheit aus gegangen sind; er weiß, daß er diesen Segen aufs Neue in sich spüren und erfahren soll.

Damit er ihn aber auch erfahren kann, ist ihm die Adventszeit unbedingt notwendig. Da wird er immer wieder daran erinnert: Jesus kommt zu uns Menschen, den Seinen Freude und Friede zu bringen, seinen Feinden aber Kampf und Gericht. So wird ihm die Adventszeit auch und vor allen Dingen eine Zeit innerer Vorbereitung auf das Kommen seines Herrn.

"Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an", ruft uns der Herr zu. — Ein neues Kirchenjahr liegt vor uns und damit ein neues Gnadenjahr. In den sonn- und alltäglichen Besuchen aus der Bibel machen wir aufs neue einen Gang durch das Leben Jesu. Da hören wir seine Worte, sehen seine Taten, folgen ihm von Bethlehem nach Golgata als seine Jünger; und das wissen wir: Er, der da sagt: „Siehe, ich bin bei euch, alle Tage...“, er redet wirklich auch heute noch zu der suchenden Seele, zeigt uns auch heute noch seine Wunder, ruft uns auch heute noch zu seiner Nachfolge auf.

So steht er auch nun wieder vor der Tür unseres Herzens und klopft an; und wenn wir seine Stimme hören, dann wird uns freudig zumute. Gleichwie er einst seine Jünger zu sich rief und sie ihm freudig und willig folgten, gleichso möchten auch wir ihm folgen und seinen Segen empfangen, wie ihn Tausende und Abertausende vor uns empfangen haben. Da sehen wir im Geiste die ganze unendliche Schar der Christen, wie sie starken, festen Muttes, Freude im Blick, ihrem Herrn folgen und unser Herz ruft uns immer wieder zu, daß wir nur in seiner Nachfolge unser wahres Glück finden werden.

Nun, wir haben das Klopfen an der Tür unseres Herzens gehört; wir erkennen seine Stimme, die Einsalz begeht, und wir wissen auch: es ist nötig, daß er aufs Neue zu uns kommt. So oft wir ihn einließen, so oft haben wir ihn auch wieder hinausgestoßen, wenn wir einen Rückblick auf das letzte Kirchenjahr tun und uns ernstlich prüfen, dann müssen wir's gestehen, daß wir oftmals stillgestanden sind in der Nachfolge Jesu, daß wir oftmals unsere Jüngerschaft vergessen und nicht dahin gelangten, wohin uns unser Herr haben wollte. Sei es, daß wir in der Not seiner Hilfe, in der Anfechtung seines Beistandes

vergaßen, sei es, daß wir in der Freude ihm den Dank nicht zollten, im Glücke seine Ehre ihm raubten, oder sei es gar, daß wir im Willen zur Nachfolge untreu wurden und uns schämen, ihn als unsren Herrn jederzeit zu be kennen. So könnten wir wohl dahin kommen, daß wir den Mut verlieren, ihm noch weiter zu folgen. Darum ruft er uns nun aufs Neue. Was wir ihm auch antaten, er vergibt uns und sichert uns wieder seine Gnade zu. So wollen wir ihm auch weiter folgen, doch nicht, ohne uns unsere Fehler und Vergehen ernstlich vorzuhalten, damit wir in Zukunft würdiger werden, den Namen seiner Jünger zu tragen. So wird uns die Adventszeit zu einer Zeit ernster Selbstprüfung und Buße.

Aber dennoch verliert sie den Charakter der Freude nicht, denn gerade durch die Selbstprüfung und Buße, durch den neuen Entschluß, ernstlich uns in die Nachfolge Jesu zu stellen, wird sie uns zu einer rechten Gnadenzeit. „Wer mir aufstut, zu dem will ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Damit lädt uns der Herr ein zu seiner Freude, hier zeitlich und dort ewiglich. In seiner Freude sollen auch wir Freude finden, so große Freude, daß wir stark werden, mit ihm alle Not, alles Elend dieser Welt zu überwinden, auch im Getümmel dieser Welt ihm zu folgen, ihm das Kreuz tragen zu helfen. Er lädt uns ein, einen Blick in die Herrlichkeit zu tun, seinen guten Willen mit uns zu erkennen und uns freudig darunter zu beugen, damit wir nicht nur mit dem Munde, sondern von ganzem Herzen, nicht nur im weihnachtlichen Lichterglanz, sondern allezeit jubeln und singen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Dazu helfe der Herr in dieser gnadenreichen Zeit. Amen! F. W. W.

Weihnachten.

Über die erste Weihnachtsfeier muß man staunen, nicht, weil sie so herrlich, sondern weil sie so armelig ist.

Weihnachten ist vielleicht das einzige Fest im Jahr, an welchem alle Menschen etwas vom Himmel sehen, selbst die, welche weit weg von Gott sind. Wir haben eben alle eine Seele, welche vorwärts und aufwärts drängt.

Je dunkler die Welt ist, und je trauriger das Herz, umso mehr brauchen wir das Licht, das in Bethlehem erschienen ist.

Die Geburt Christi gibt uns die Gewähr, daß Gott nicht aufhört, die sündige Menschheit zu lieben. Darüber dürfen wir uns wohl freuen, auch wenn wir sonst keinen Grund zur Freude hätten.

Sonst funkelt Gott nur da und dort auf, in Christus brennt er als in einem Weihnachtsbaum mit tausend Herzen.

Zu großen Dingen gehören Kinderaugen und Kinderherzen.

Bei unserem Gott gilt es im höchsten Sinn: „Geben ist seliger denn Nehmen.“ Loehe.

Gott wird Mensch, damit der Mensch Gottes wird.
Augustin.

Weihnachtsgedanken für besinnliche Leute.

Was gibst du deinem Heiland?

Ein Bettler ging von Tür zu Tür am Dorfweg, so erzählt der indische Dichter Rabindranath Tagore in dem

Gedicht: „Der König und der Bettler“. Da erscheint in der Ferne ein goldener Wagen wie ein schimmernder Traum, darin der König der Könige. Der König streckt seine Rechte aus und fragt den Bettler: „Was hast du mir zu geben?“ — Verwirrt steht dieser da, nimmt langsam aus seinem Quersack das kleinste Korn und reicht es dem König als Geschenk. Aber als der Bettler am Abend seinen Quersack auf den Boden leert, sieht er mitten im armen Haufen seines erbettelten Getreides ein goldenes Korn glänzen. Der König hat seine kleine Gabe in Gold verwandelt. Jetzt weint der Bettler bitterlich: „Hätte ich doch das Herz gehabt, dir alles zu geben.“

Willst du nicht in dieser Weihnachtszeit dem Heiland alles, dein Herz, dich selbst schenken? Er wird es dir mit ewigem Golde lohnen.

Der höchste Reichtum.

Der höchste Reichtum ist — andere reich machen zu können. Dieser Weg, der doch „der Weg“ ist, wird selten besprochen, betreten, angepreisen! Ach, in der Welt ist es beimah, als sei er nicht vorhanden, in der Welt hat man ja auch keine Vorstellung davon, daß das eben Reichtum ist, nicht selber reich zu werden oder zu sein, sondern andere reich machen zu können! Jener wunderliche Weg zum Reichtum ist vorhanden!

Denke dir unseren Heiland Jesus Christus! Er war arm, er machte aber doch wohl andere reich! Und sein Leben drückt ja niemals etwas Zufälliges aus, daß er nur zufälligerweise arm war. Nein, sein Leben ist die wesentliche Wahrheit, und zeigte deshalb, daß, um andere reich zu machen, man selbst arm sein müsse. Dies ist der Gottheit Gedanke, von dem menschlichem verschieden, dem „reichen Mann“, der andere reich macht.

Er aber war arm, solange er hier auf Erden lebte, darum war sein Werk, solange er lebte, jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick, andere reich zu machen! Selbst arm, gab er sich der Arbeit hin — andere reich zu machen, und gerade dadurch, daß er arm war, gab er sich ihr ganz hin. Er stieg nicht vom Himmel herab, um arm zu werden, er stieg aber herab, um andere reich zu machen. Aber um andere reich zu machen, mußte er arm sein. — Er wurde arm, das war sein eigener, freier Entschluß, seine Wahl.

S. Kiergaard.

Werdet wie die Kinder.

Bischof Eylert, † 1852, ging als Student am heiligen Abend zu Professor Dr. Eberhard in Halle, den er öfters besuchen durfte, und fand diesen ernsten Mann damit beschäftigt, für seine Pflegekinder den Christbaum zu schmücken. „Kommen Sie“, sagte der Professor, „nach dem Heste wieder; in diesem Augenblicke, Sie sehen es, habe ich Wichtiges zu tun!“ — Eylert sprach sich befremdet über diese anscheinend kindische Beschäftigung aus. Da antwortete der herrliche Lehrer: „Jungster Mann, glauben Sie mir, die schönste Blüte und die reifste Frucht aller wahren Philosophie liegt in den großen Worten Christi: „Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen!“

Das soll euer Freud und Wonne sein.

Hieronymus, ein gelehrter Schriftsteller der alten Kirche, wohnte zu Bethlehem in der Nähe der Kirche, welche an der Stelle des Krippeins Jesu erbaut worden war, in einem von ihm selbst gegründeten Kloster. Als er aufgesordert wurde, ein Bischofsamt anzunehmen, erwiderte er: „Mir ist nirgendwohler, als beim Krippein Jesu, da wo mir Gott seinen Sohn gegeben, da will ich ihm meine Seele übergeben.“

Für Väter und Mütter.

Der Weihnachtschoral.

Aus dem Leben Friedrichs des Großen.

Wie ein Lauffeuer ging es durchs märkische Dörfchen, wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund, von Haus zu Haus — „Der König kommt, der König kommt!“ — Was wollte nur der König — und grad zu Weihnachten? — Der Schultheiß verlor fast den Kopf. Nein, das kam zu überraschend. — Heute Heiligabend, — morgen Weihnachten, morgen, morgen schon. Wie sollte da das Dorf geschmückt werden? — „Frau, der König kommt, der König, mir wird ganz schlecht.“ — „So plötzlich, das kann doch nichts Gutes bedeuten.“ Und die Aufregung pflanzte sich fort von einem zum andern. — Nur eine verlor den Kopf nicht, das war Franziska, die Tochter des Pfarrers Radusch. Auf der Straße vor des Schultheißen Haus hatte sie die Kunde aufgelesen, und nun eilte sie mit den Neugkeiten heim.

Hochwürden sank erschrockt auf einen Stuhl. — „Was, der König kommt? — und morgen schon?“ Franziska stemmte die Hände in die Hüften: „Nur nicht so aufgeregt, Hochwürden, hier ist doch alles in Ordnung. Und es ist doch nur der König von Preußen.“ — „Nur, nur — ich glaube —“. Die letzten Worte blieben ihm im Halse stecken. Erregt suchte er sein Studierzimmer auf. — Franziska schaute ihm verdutzt nach: „Ich kanns nicht begreifen, daß alle so aufgeregt sind. Hier ist alles in Ordnung.“ Sie pfiff und dudelte vergnügt einen Militärmarsch vor sich hin und öffnete das Fenster. Ein frischer Luftstrom strömte ihr entgegen. Durch den Garten nahte eben des Pfarrers Tochter und ihr Bräutigam, der Hilfsprediger. Wie sie die beiden so einherkommen sah, die beiden, die sich schon längst gern geheiratet hätten, wenn nur das Hilfspredigergehalt reichen würde, schoß ihr plötzlich ein Gedanke durch den Kopf. Sinnend legte sie den Zeigefinger an den Mund: „Halt, alles ist doch nicht in Ordnung. Hier kann der König etwas tun, wenn er will. Über wie soll ich's ihm beibringen? — Nun, er wird doch sicherlich hier vorbeikommen, und da werde ich's ihm sagen. Wartet, ihr sollt endlich ein Paar werden.“ —

Und der König kam, kam noch am selben Abend. Doch das Dorf prangte im Tannengrün, und war auch alles Hals über Kopf gegangen. Der König lächelte, eine stille Freude war in ihm.

Als er am Abend nach einem kurzen Besuch das Pfarrhaus verließ — er kannte ja den alten Radusch ganz gut, es war ja derselbe, der einst auf dem Schlachtfelde von Leuthen den Choral „Nun danket alle Gott“ angestimmt hatte — und bei flackerndem Fackelschein durch den Gartenschritt, begegnete ihm Franziska. Mit tiefem Knick begrüßte sie den Mann in der blauen Uniform, den langen Reitstiefeln, und dem verfilzten Dreispitz, den sie — nun, den sie für des Königs Kammerdiener hielt. — „Gut, daß ich noch einen von unserem hohen Besuch treffe.“ — Der König starzte sie fast unglaublich an, doch dann huschte ein verschmitztes Lächeln um seinen Mund. — „Na, was hat sie denn auf dem Herzen?“ — Des „Königs Kammerdiener“ hatte seine Not, die ganze Vorrede zu fassen. „Wahrlich, seid ein wackres Weib, kommt mit eurem Mundwerk ein ganzes Bataillon Österreicher in die Flucht schlagen. — Doch macht nicht so viel unnötige Worte, habe nicht viel Zeit zu verlieren.“ — „Na, ihr könnt eurem König noch früh genug die Stiefel ausziehen“ — und dabei stieß sie ihm schäkernd den Ellenbogen in die Seite. „Ja, was ich sagen wollte, — ach, wie hübsch ihr ausseht, — ja, aber ihr könnt eurem König mal sagen, daß er unseren Hochwürden pensionieren und unseren Hilfsprediger, in sein Amt einzusetzen soll.“ — „Warum denn das?“ — „Er möchte doch gerne die Tochter von unserem Hochwürden heiraten — und — der König gibt ja unserem Hilfsprediger so ein lumpiges Geld, daß er — daß er eben nicht heiraten kann!“ — „Hm, werd's besorgen.“ — „Aber, daß ihr's ein bisschen geschickt

anfangt, nicht so...“ Der König hatte schon die Gartentür hinter sich geschlossen und war um die Ecke verschwunden. Er begab sich in des Schultheißen Haus, wo er zur Nacht Quartier nehmen wollte.

Am Weihnachtsmorgen erschien der König zum Gottesdienst. Der Pfarrer suchte in seinem Kopf alles zusammen, was sich seit 70 Jahren drin verlaufen hatte, um eine gepflegte Predigt zu halten. Und als er gefunden, da klang es aus dem vollen Werk der Orgel, klang es aus allen Kehlen wie ein Frühlingssturm, der die Weihnachtsbotschaft herniederträgt —

„Nun danket alle Gott!“ —

„Nun danket alle Gott“, der König zuckt merklich zusammen — ist das ein Weihnachtschoral?

„Mit Herzen, Mund und Händen“, — durch seine Gedanken irrte eine alte Zeit, vor seinen Augen erscheint das Schlachtfeld von Leuthen. —

„Der große Dinge tut an uns und allen Enden“ — der König steht auf und hält zitternd den Dreispitz in der Hand und hält den Blick stumm zur Erde.

„Der uns von Mutterleib und Kindesbeinen an, unzählig viel zu Gut und noch jekund getan“. In seinen Augen blitzt eine Träne, wie die Freude nach einem Sieg.

Die Kirche ist leer. Noch immer steht der König in seinem Stuhl. Kein Wort will über seine Lippen. Ein Großer verschließt seinen Mund, der Große, der da oben die Geschicke der Menschen lenkt. Sein Geist ist überall neu geboren mit der Erinnerung an große Taten, — Weihnachten.

Der König geht. In ihm pocht etwas. Überall singt es, — die ehernen Glocken, die Herzen, die Erinnerung — „Nun danket alle Gott!“ —

Ermattet sitzt der Pfarrer in seinem Lehnsstuhl. Die heutige Predigt, die Predigt vor dem König hat ihn angestrengt. Geschäftig umkreisen ihn die anderen, sie rüsten die Mittagstafel. — Sie sitzen zusammen und haben eben das Tischgebet gesprochen, — da tritt der König ein.

Still schaut er sich im Zimmer um. — Dann legt er den Arm dem Pfarrer auf die Schulter. „Wer gab's euch ein, daß ihr heute das Lied singen ließet?“ Verlegen suchte der Alte nach einer Antwort. Weise summte der König die Melodie vor sich hin. „Da draußen auf dem Schlachtfelde von Leuthen lockt ihr mir eine Träne aus den Augen. Und der Gott von Leuthen lebt immer noch, das habt ihr mich heute fühlen lassen. Er wird auch Preußen und seinen König nicht verlassen. Laßt euch von eurem König in die Arme schließen.“ Dem alten Pfarrer rinnen die Tränen in den weißen Bart. Die Umstehenden schauen still zur Erde. Das war der König von Preußen?...

Der Alte ist auf seinen Stuhl gesunken. Der König blickt von einem zum andern und mustert die Gestalten. Dann wendet er sich an den Pfarrer. „Habt ihr einen Wunsch, den ich euch erfüllen soll?“ — „Majestät, ihr habt mich überreich gesegnet.“ — „Ihr habt eine Tochter?“ — „Majestät, aber...“ — „Und sie hat einen Hilfsprediger?“ — „Majestät, aber was soll i...“ — „Und sie wollen sich heiraten?“ — „Majestät, Majestät, wie ist das laut geworden?“ — Der König blickt verschmitzt die Franziska an, die fast nicht mehr weiß, wie sie ihre Augen vor dem König verbergen soll. „Die dort hat's des Königs Kammerdiener gesagt, er soll's dem König zuflüstern.“

Einen Augenblick blickt der König zur Erde, dann tritt ein milder Glanz in seine grauen Augen, der Glanz einer stillen Freude, die im Geben selig ist. Dann faszt er den Alten bei der Hand: „Er ist von heute an mit vollem Gehalt pensioniert.“ — Und wie er zum jungen Paar tritt und zitternd deren Hände ineinanderlegt, da rinnt ihm eine Träne über die Wange, und es ist, als spiegle sich in ihr das unerfüllte Glück eines seligen Jugendtraumes.

Da läuteten draußen die Weihnachtsglocken den Mittag ein. Und da hebt der König die Augen himmelwärts, als wenn dort etwas wäre, was hinwegtrösten könnte über die freudlose Einsamkeit des Lebens, was mild seinen Weg

erleuchtete, den Weg zur Überwindung der Welt. Und siegfröhlich glänzten seine Blicke, und wie aus einem Munde klingt es noch einmal auf: „Nun danket alle Gott!“

Gerhard Tilt.

Für unsere Jugend.

„Das Christkind darf nicht draußen bleiben!“

In einem Städtchen in Schlesien war am Heiligen Abend Gottesdienst; viele Kinder nahmen daran teil. Vor dem Altar brannten zwei stattliche Bäume, und auf der Orgelempore hatte der Lehrer seine junge Sängerschar aufgestellt. Es machte einen ergreifenden Eindruck auf die unten im Schiff sitzende Gemeinde, von oben her die jugendlichen Stimmen die herrlichen Weihnachtslieder einander zusauchen zu hören. Die schlichte Ansprache war besonders auf das Verständnis der Jugend eingestellt, doch kamen auch die Alten dabei nicht zu kurz. Der Pfarrer legte seinen Zuhörern ans Herz, daß am Heiligen Abend eine friedliche Gesinnung und friedsame Stimmung die erste Voraussetzung einer fröhlichen, seligen, gnadenbringenden Festfeier sei, und daß das Christkind seinen Einzug nicht halten könne, wo Hader und Zwietracht im Haus und im Herzen wohne.

Kurz vorher hatte er daheim wegen eines kleinen

Streites seine Kinder zur Friedfertigkeit ermahnt. Als er nun in der Kirche so eindringlich zu seiner Gemeinde redete, ließ sich plötzlich ein helles, feines Stimmchen mitteilen in der Kirche deutlich vernehmbar: „Vater, ich habe mich mit dem Fritz wieder ausgesöhnt; das liebe Christkind darf nicht draußen bleiben!“ — Manche Lachselten wohl über diese Unterbrechung, vielen aber kamen die Tränen. Und so wurde ihnen das Wort eine ernste Mahnung, rechte Herzenseinfahrt zu halten. Daheim schloß der Pfarrer sein Kind in die Arme und meinte, es habe heut viel besser gepredigt als er selber. — Später hat er erfahren, wie manche Feinde an diesem Weihnachtsabend wieder Freunde geworden seien. Der Kindermund hatte es ihnen angetan; sie konnten nicht fröhlich im Kreise der Ihrigen weilen, solange eine Stimme in ihrem Herzen sprach: „Das Christkind darf nicht draußen bleiben!“

Aus dem Berliner Ev. Sonntagsblatt.

Eine Weihnachtslektion.

Samuel Zeller liebte es, seine Lektionen dadurch einzuprägen, daß er zu packenden Mitteln griff. So wollte er bei einer Weihnachtsfeier der Sonntagsschule den Gedanken veranschaulichen, daß die Gnade Gottes uns in unscheinbarer Gestalt angeboten wird, wie es die Weihnachtsgeschichte selbst zeigt. Er bestellte ein elegantes Fräulein mit einem gelben Käfferchen und stellte es rechts vor die Kinder hin. Es öffnete das Käfferchen, und da sah man allerlei wunderschöne, silber- und goldglänzende, mit roten und blauen Bändlein verschnürte Paketchen. Links mußte sich ein einfacher Knecht mit einem alten Tragkorb auf dem Rücken aufstellen. Aus dem Korb schauten verschiedene unansehnliche Pakete in grobem, zerissenem Papier und mit dicken, alten Schnüren umwunden heraus.

„Nun, Kinder“, sagte er, „nun könnt ihr selbst entscheiden, wo ihr euch etwas holen wollt.“

Ha, wie wählten sie die vom Fräulein angebotenen Geschenke! Jedes bekam ein Päcklein, eines schöner als das andere. Endlich holte auch einer der Knaben beim Knechte eines der unscheinbaren Pakete.

Als die Zeit der Verabreichung der Geschenke vorüber war, rief Zeller den Kindern zu: „Jetzt wird ausgepackt!“

Der erste öffnete seine silberbeklebte Schachtel. Was ist darin? Sand!

Was sind dieses Lebens Güter?

Eine Hand voller Sand,

Rummer der Gemüter.

Der zweite öffnete, wie dort in der Geschichte die Brüder Josephs ihre Säcke öffneten. Was kommt heraus? Eine Wurst! Aber eine ungenießbare, hölzerne!

Der dritte packt auch aus und findet einen rotwangigen Apfel aus Karton, hohl!

Ein Mädchen hat eine lange, schmale Schachtel mit rosa Band als besonders vorteilhaft erwählt. Was wird drin sein? Wahrscheinlich ein Paar Glashandschuhe? — Nein! Eine regelrechte, kleine Rute!

Nun kommt der letzte mit seinem beim Knecht abgeholteten Paket in rauher Hülle an die Reihe. Nach den bisherigen Erfahrungen sind die Aussichten nicht günstig. Aber was ist's? Ein Paar neue Schuhe! Da hätte man die Kinder sehen sollen! Sie haben's ihr Lebtag nicht vergessen, daß in einem unscheinbaren Päcklein etwas Wertvolleres sein kann, als in einem mit Silberpapier verpackten.

war, nicht zu ihren Gunsten verändert. Nun mehr ist sie einem umfassenden Neubau unterzogen worden, um das ursprüngliche Bild der Lutherkirche rein wieder herzustellen. Bei der Weihefeier am Reformationstag wird der Generalsuperintendent der Provinz Sachsen, Lohmann, die Weiherede, der Geistliche Vizepräsident des Evangel. Oberkirchenrats in Berlin, D. Burghart, die Predigt halten.

Anschluß einer südamerikanischen evangelisch Synode an den Kirchenbund. Der deutsche evangelische Kirchenausschuß genehmigte den Anschluß der Evangelisch-Lutherischen Synode von Santa Catharina, Parana' und anderen Staaten, an den Kirchenbund. Bei dieser Gelegenheit wurde die kirchengeschichtliche Bedeutung dieses Ereignisses betont. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Synode mit ihren 40 000 Seelen und 34 Geistlichen einen wichtigen Sammelpunkt für die kirchlich-kulturellen Aufgaben des evangelischen Deutschstums in Brasilien darstellt. Die Rio Grandenser Synode ist bereits seit mehreren Jahren dem Kirchenbund angeschlossen.

Kirchliche Umschau.

Die erste evangelische Kirche Deutschlands. Von Luther geweiht. Am Reformationstag (31. Oktober) wird die Schloßkirche in Torgau als „Luther-Gedächtniskirche“ neu eingeweiht werden. Dieses ehrwürdige Gotteshaus hat als die erste evangelische Kirche Deutschlands zu gelten. Luther selbst hat am 5. Oktober 1544, also anderthalb Jahre vor seinem Tode, die Torgauer Schloßkirche mit einer Predigt geweiht, nachdem er schon am Bauplan hervorragend beteiligt gewesen war. Zum ersten Mal bestieg er damals eine ursprünglich evangelische Kanzel. Seine Predigt, der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen mit dem ganzen Hof bewohnte, ist erhalten. Sie muß einen starken Eindruck auf die Zuhörer gemacht haben. Ein Zeitgenosse hörte in ihr „Gottes Majestät selber reden“. Außerdem führte der Torgauer Kantor Johann Walter einen eigens für diesen Tag komponierten siebenstimmigen Kanon auf, der eine Huldigung für Luther und das Werk der Reformation darbrachte: er soll bei der Feier am 31. Oktober neu entstehen. Die Jahrhunderte hatten den baulichen Zustand der Kirche, in der unter August II. sogar für kurze Zeit katholischer Gottesdienst abgehalten worden

Der Choral der kämpfenden Kirche. Zum 300. Todestag Joshua Stegmanns. Das Jahr 1932 ist ein Gedenkjahr auch in der Geschichte des evangelischen Chorals. Vor 300 Jahren starb der Dichter eines der bekanntesten Kirchenlieder „Ach, bleib' mit deiner Gnade bei uns, Herr Jesu Christ“, Joshua Stegmann. Man hat dieses Lied das „Gebetslied der kämpfenden Kirche“ genannt, und es ist kein Wunder, daß es in den Kämpfen der Gegenwart neu entstanden ist und in einer versinkenden Welt seine tröstende Kraft erweist.

Stegmann, ein geborener Thüringer, wurde schon in jungen Jahren Professor der Theologie an der Universität Rinteln und Führer der schaumburgischen Kirche. In Rinteln trifft ihn die ganze Not des 30jährigen Krieges. 1623 muß er mit seiner Familie fliehen. Nach seiner Rückkehr nahmen Bedrückung, Einquartierung und Plünderung kein Ende. Auch das siegreiche Vordringen Gustav Adolfs bringt keine Befreiung, weil Nord-Westdeutschland von den Kaiserlichen besetzt bleibt. Das Restitutionsedikt von 1629 hatte Stegmann von seinem Lehrstuhl vertrieben, die Universität war von den Benediktinern übernommen worden. Die dauernden Angriffe und Kränkungen überwindet er nicht. Im Jahre 1632 stirbt er, erst 44jährig, am Fieber. Alle Bitterkeiten, die ihn persönlich trafen, stellte er aber zurück hinter der Sorge um den Bestand der jungen kämpfenden evangelischen Kirche — sein Lied gibt davon Zeugnis. Die Gebeine des Liederdichters wurden in der alten gotischen Nikolaikirche zu Rinteln beigesetzt. Der Grabstein wurde jetzt, im Gedächtnisjahr seines Todes, aus einer verborgenen Ecke hervorgeholt und in der Eingangshalle zur Kirche aufgestellt. Die — jetzt erneuerte — Inschrift ist von dem Wort umrahmt: „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz.“

Was ein Missionswissenschaftler sagt. Die Aehnlichkeit mancher Stellen der Bibel mit dem Gute aller Religionen ist dem Christentum schon manchmal als Beweis gegen seine Einzigartigkeit vorgeworfen worden. Einzig dastehend ist aber die Behauptung der Frau Mathilde Budendorff, „wissenschaftlich“ fundiert auf dem von bedeutendsten Indologen als „notorischer Schwindler“ bezeichneten Franzosen Jacolliot, daß die Bibel aus indischem religiösem und philosophischen Gute abgeschrieben sei.

Professor Schomerus, der Missionswissenschaftler an der Universität Halle, erweitert die wissenschaftliche Abwehr der immer wieder behaupteten Abhängigkeit durch folgende sehr beachtenswerte Überlegungen:

„Etwaige Aehnlichkeit der Lehren Jesu mit der anderer Religionen, also auch mit dem Krischnaismus, und Buddhismus, beweisen deshalb gar nichts, weil die Lehre Jesu für die ganze Menschheit bestimmt ist und das Christentum eine für alle Völker geeignete Religion ist. Das ist nur möglich, wenn es zu aller Herzen spricht. Daher sind etwaige Parallelen zu den Religionen anderer Völker geradezu zu fordern als ein Beweis für diese Bedeutung des Christentums. Wir Christen haben also gar kein Interesse daran, solche Aehnlichkeit zu leugnen. Nicht ein betrügerischer Ableger, sondern die Erfüllung des Fragens und Sehnens der anderen Religionen ist das Christentum, wie gerade die Unterschiede von ihnen es beweisen, die von oberflächlichen Kritikern, wie heute Mathilde Budendorff einfach verschwiegen werden.“

Was Freude macht. In einem Dorfe des sächsischen Erzgebirges stirbt ein junger Mann aus gutchristlichem Elternhause, der aber durch seine Frau zum Kirchenaustritt gedrängt worden war. Der Ortspfarrer kann ihn nun nicht beerdigen, was ihm um der betagten, treuen Mutter willen sehr schmerzlich ist. Die junge Witwe ruft einen Freidenker-Redner an das Grab. Note Fahnen marschieren auf — „Verflucht sei der Tag, an dem dieser Tote Soldat wurde“ — usw. so beginnt die Hetzerede am Grabe. Der Pfarrer ist im Trauergesfolge. Er hat vorgesorgt, daß Glaube und Kirche doch noch zu Worte kommen. Ein schlichter Arbeiter tritt nach dem Kommunisten an das Grab, den Kranz seiner Turner legt er nieder, Borturner ist er in

der Deutschen Turnerschaft, und ruft dem Turnbruder einen letzten Gruß nach — und nun, „wie wir es gewöhnt sind von unseren Vätern, sprechen wir das Vaterunser!“ Alle Häupter der Nichtkommunisten entblößen sich, der schlichte Arbeitsmann spricht das Gebet des Herrn. Büttend erklärt der Freidenker hernach: „Wenn ich das gehabt hätte, wäre ich nicht gekommen.“

Laiendienst, allgemeines Priestertum — sorgen wir überall dafür! Ein anderes. Der Automobilklub einer sächsischen Großstadt plant eine Sonntagsfahrt auf die schönen Berge an der sächsisch-böhmischem Grenze. Wer — war das schon in evangelischen Kreisen da? — er schreibt vorher an den Ortspfarrer der dem Ziel benachbarten Kirchengemeinde und bittet ihn um eine kurze Sonntagsandacht oben auf den Bergeshöhen im Morgenglanz. Mit Freuden sagt der Pfarrer zu. Er findet fast 300 Automobile auf den Bergstraßen, mehrere hundert Menschen, offene Herzen. Eine schöne Feier von etwa 20 Minuten umschlingt alle. Eine stattliche Kollekte für die kirchliche Not kommt ein.

Das ist ein seltes Zeichen von Selbstverständigung in den Kreisen, die sonst der Kirche leider größtenteils fremd geworden sind. Wir nehmen mit Freude davon Kenntnis und geben dies Beispiel als Anregung weiter in der Hoffnung, daß sich solcher Branch durchsetzt.

Was berufene Leute über ihren Beruf sagen.

Der Bauer: Wir Bauern, das lassen wir uns nicht nehmen, wir brauchen uns nicht des Lebens zu schämen. Und sind wir Knechte der Arbeit nur, wir kommen dem heimlichen Glück auf die Spur.

Die Frau: Ich muß dienen — die Frau von gestern. Ich will dienen — die Frau von morgen.

Der Erzieher: Ein Mensch, der Geduld haben muß als Erzieher, ist ein armer Teufel; er muß Liebe und Freude haben.

Der Jurist: Die Schelme müssen sich gegenseitig umbringen. Das ist ihre Sache. Dazu braucht Gott die ehlichen Leute nicht. Die haben anderes zu schaffen, und dies ist für sie zu unreinliche Arbeit.

Der Arzt: Nur ein guter Mensch kann ein guter Arzt sein.

Ein „Leben Jesu“. Das erste Leben Jesu, das von einem Japaner ohne Anlehnung an ein westliches Vorbild geschrieben worden ist, erschien kürzlich. Der Verfasser des Buches schreibt in der Einleitung, daß er schon lange den Wunsch gehabt habe, den Japanern in ihrer eigenen Sprache ein originales Leben Jesu zu schreiben. „70 Jahre ist es nun her, daß der Protestantismus nach Japan kam, aber es will mir scheinen, daß er noch nicht Japans Eigenbesitz geworden ist, solange es Jesu in fremden Ausdrücken und Gedanken überliefert bekommt; hiermit soll das nun geschehen, wie durch unsere eigene Muttermilch, durch japanische Sprache und Gedankewelt, ohne Anlehnung an irgendwelche Vorbilder.“

Die Elemente des Lebens. Ein hoher russischer Geistlicher, der vor kurzem Sowjet-Rußland verließ, berichtete, daß es nach seinen Beobachtungen heute in Russland nur zwei Themen gebe: die beim Schlangenstein, in der Straßenbahn und sonst überall in der Offenbarlichkeit und innerhalb des Hauses erörtert werden: das tägliche Brot und Gott. Erstaunlich sei, welche apologetische Geschicklichkeit ganz einfache Leute an den Tag legten. Häufig seien es auch Mitglieder religiöser Geheimverbände oder verkleidete Priester, die die Disputationen auf den Straßen hervorriefen. Das zeugt jedenfalls von allem anderen als von sterbendem religiösen Leben, wie es die Kommunisten gern wahr haben möchten.

Au die Leser des „Christenboten“.

Die Schriftleitung bittet alle Leser herlichst, die Bezugsgelder für den „Christenboten“, soweit sie noch nicht entrichtet sind, baldmöglichst einzahlen zu wollen. Alle Zahlungen sind zu richten an den Banco Nacional do Commercio, Joinville, oder an den Herausgeber Pastor F. Graetsch, Brusque, Sta. Catharina.

Aus unserm Gemeinden.

Curithba. In tiefe Trauer wurde die hiesige Deutsch-Evangelische Gemeinde versetzt, als am 22. September d. J. die erschütternde Nachricht eintraf, daß unser langjähriger und verehrter Pastor Berchner, der sich auf einer Erholungsreise nach Deutschland befand, kurz nach seiner Ankunft in Hamburg plötzlich verschieden sei.

Als der Heimgegangene am 23. Januar 1901 im Alter von 31 Jahren die hiesige Pfarrstelle übernahm, nachdem er vorher fünf Jahre in Ponta Grossa als Pfarrer tätig gewesen war, ahnte wohl niemand, welcher Segen unserer Gemeinde durch seine fast 32jährige Arbeit unter uns erwachsen würde. Ist es doch in erster Linie seinem unermüdlichen Schaffen zu danken, daß sich die bei seiner Ankunft noch kleine Gemeinde heute stolz zu den größten Gemeinden Brasiliens zählen darf. Dank seines gewinnenden Wesens bildete sich im Laufe der Jahre ein so inniges Freundschaftsverhältnis zwischen Pfarrer und Gemeinde heraus, wie man es wohl selten erlebt. Wie eng der Entschlafene mit seinen Gemeindegliedern verwachsen war, zeigte sich nicht nur bei seinem 25jährigen und 30jährigem Jubiläum seiner Tätigkeit in Curithba, sondern auch bei dem Trauergottesdienst, der am 28. September dieses Jahres ihm zu Ehren in unserer Kirche stattfand. Unser geräumiges Gotteshaus konnte bei weitem die Zahl derer nicht fassen, die herbeigeeilt waren, um dem Entschlafenen eine Stunde stillen Gedankens zu widmen. Zur größten Freude der gesamten Gemeinde hat es sich ermöglichen lassen, die sterbliche Hülle des Heimgegangenen nach hier zu überführen. So wird er demnächst dort ruhen, wo er so manches Mal den Trost des Evangeliums hat verkünden dürfen.

In dem Entschlafenen haben wir nicht nur unseren treuen Prediger und Seelsorger verloren, sondern mit uns trauert die ganze deutsche Kolonie in Curithba, ja, das gesamte Deutschtum in Paraná um den Heimgang eines der rühmtesten Verfechters Deutscher Belange. Gerade während des Weltkrieges zeigte es sich, daß er sich trotz seiner langen Abwesenheit von der Heimat ein echtes deutsches Herz bewahrt hatte. Seine großen Verdienste um die Erhaltung des Deutschtums wurden seiner Zeit durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse und des Verdienstkreuzes für Kriegshilfsdienst von der deutschen Reichsregierung anerkannt.

Nun nahte für ihn, der seine deutsche Heimat liebte mit jeder Faser seines Herzens, endlich nach 37jähriger Arbeit an seinen deutschen Brüdern in der Fremde der Tag, an dem er sein Vaterland wiedersehen sollte. Aber ein eigenartiges Schicksal fügte es, daß er auf deutschem Boden starb, ehe er sich seiner alten Heimat noch einmal freuen durfte. Wie einst dem Mose, so galt auch ihm das Wort: „Du sollst das Land vor dir sehen, aber du sollst nicht hineinkommen.“ Seiner irdischen Heimat strebte der Entschlafene zu, und die ewige Heimat nahm ihn auf.

Doch wenn er auch von uns gegangen ist, wir werden ihn nicht vergessen. Als treuer Diener des Evangeliums

und als aufrichtiger deutscher Mann wird er in unserer Erinnerung weiterleben.

Bauerslinie. Es war ein Tag tieffster Freude, den die Gemeinde Bauerslinie am 16. Oktober d. J. begehen durfte. Jetzt hatte sie's erreicht! Durch unermüdlichen Fleiß und wahre Opferfreudigkeit war es ihr gelungen, den Bau einer schmucken Kapelle zu vollenden. Das schöne Gotteshaus wartete seiner Weihe.

Nachdem es tagszuvor wiederholt geregnet hatte, war jener Sonntagmorgen sonnenklar. Und das hatte die Gemeinde Bauerslinie auch vollauf verdient. — Viele Besucher waren von fern und nah gekommen, um mit der feiernden Gemeinde dankbar bewegt den Freudengang zur Bergeshöhe hinauf zu machen, wo die Kapelle unter Flaggenschmuck und frischem Urwaldgrün der ersten gottesdienstlichen Feierstunde harzte.

In festlichem Zuge unter Singen eines Chorals ging's zum neu erbauten Gotteshaus. Nach der Schlüsselübergabe nahm die von hellem Sonnenlicht durchflutete kleine Halle die Festgemeinde auf. Dicht gedrängt fanden die Besucher Platz, und nun erschollen erneut aus frohem Herzen Lob- und Danklieder. Dann folgte die Festpredigt: Matth. 28,20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“, der die Weiherede vorausgegangen war. Der Gemeindepfarrer legte allen ans Herz, diesen Ort der Aibetung Gottes zu heiligen. — Dann war das Gotteshaus geweiht und ihm der Name „Melanchthon-Kapelle“ gegeben.

Bücherbesprechungen.

Kalender für die Deutschen in Brasilien 1933. 52. Jahrgang. Rotermund & Cia., S. Leopoldo.

Es ist eigentlich überflüssig, den Rotermund-Kalender zu empfehlen, der in den 52 Jahren seines Bestehens sich einen festen Platz in jedem deutschen Hause Brasiliens errungen hat. Wie ein alter Hausfreund wird er alljährlich von vielen Tausenden in allen Teilen Brasiliens, bis in die tiefsten Urwaldpiladen hinein erwartet und begrüßt. Auch die diesjährige Ausgabe wird wegen ihres reichen und vielseitigen Inhalts gerne gesehen, gerne gekauft und mit Nutzen gelesen werden.

Kalender für die Deutschen Evangelischen Gemeinden in Brasilien 1933. 12. Jahrgang.

Dieser, von der Rio Grandenser Synode herausgegebene Kalender tritt in diesem Jahre zum 12. Male seinen Rundgang an, und klopft an die Türen aller evangelischen Häuser. Er ist ein Bote, der nicht mit leeren Händen kommt. Auf 228 Seiten bringt er eine Fülle unterhaltsamen und belehrenden Stoffes, der durchweg von ernstchristlichem Geiste erfüllt ist. Wertvoll für jeden evangelischen Leser sind u. a. auch die Angaben über die Evangelische Kirche in ganz Brasilien, und die von ihr getragenen Anstalten christlicher Liebestätigkeit. Daß ein wesentlicher Teil des Inhalts der Jugend und Jugendpflege gewidmet ist, macht ihn besonders wertvoll. Dieser Kalender ist mehr als nur ein Jahrweiser; er ist ein Hausbuch, das in keinem evangelischen Hause fehlen sollte.

Evangelischer Abreißkalender für Südamerika 1933. 1. Jahrgang. Verlag der Schriftenzentrale der Rio Grandenser Synode, S. Leopoldo.

Aus der Not heraus ist dieser Abreißkalender geboren. In vielen evangelischen Häusern Brasiliens war es schon feststehende Sitte geworden, alljährlich einen Abreißkalender zu kaufen, um täglich ein Gotteswort und eine kurze Andacht als „Licht und Kraft für den Tag“ zu haben. Bisher wurde fast allgemein der Neukirchner benutzt. Unsere tiefstehende Währung und der hohe Zoll bewirkten, daß sein Preis fast unerschwinglich hoch wurde. Da entschloß sich die Rio Grandenser Synode einen eigenen Abreißkalender herauszugeben. Dieser Entschluß war eine Tat, die den Segen in sich selbst trägt. Besonders wertvoll ist noch, daß an dem Kalender auch Geistliche anderer evangl. Kirchen Brasiliens mitgearbeitet haben. Dadurch ist schon von selbst die Möglichkeit eines weiteren Leserkreises gegeben. Gott der Herr begleite dieses jüngste Kind evangelischer Wortverkündigung auf seinem ersten Rundgang mit seinem Segen, öffne ihm die Häuser und die Herzen und schenke ihm ein langes Leben.

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Rio Negro.

Jeden Sonntag, 9 Uhr, Kindergottesdienst
Mittwochabend, 8 Uhr, Abendgottesdienst
" Donnerstagabend, 8 Uhr, Zusammensetzung der jg. Männer im Pfarrh.
Donnerstagabend, 7½ Uhr, Kirchenchor
Jeden ersten Dienstag im Monat, nachm. 3 Uhr, in der Victoria:
Frauenhilfsverein.
Lüchess, Pfr.

Evangelische Kirchengemeinde Hansa-Humboldt.

24. Dez., Stadtplatz, Christvesper von ½ bis ⅔ Uhr abends
25. " Stadtplatz, 9 Uhr, Kindergottesdienst mit
Kirchenchor, 11½ Uhr, Taufen
25. " Pedro d'Amolar, abends 8 bis 9 Uhr, Weihnachtsfeier
26. " Isabell Alm. 12, morg 8 Uhr, Weihnachtsfeier } keine Taufen.
26. " Paulstraße, vorm. ½/11 Uhr, Weihnachtsfeier } keine Taufen.
31. " Stadtplatz, 8 Uhr abends, Liturgische Silvesterfeier, anschließend
hl. Abendmahl
1. Jan., Stadtplatz, 9 Uhr, Kindergottesdienst, 10 Uhr, Hauptgottesdienst,
11½ Uhr, Taufen.

Alle Stundenangaben nach der Sommerzeit!
Heinz Soboll, Pfarrer.

Evangelische Pfarrgemeinde Santa Izabel-Theresopolis

24. Dez., Sta. Izabel, abends 8 Uhr, Christfeier
25. " Weihnachtsgottesdienst
26. " Theresopolis
nachm. Rancho Queimado
31. " Sta. Izabel (Silvester-Abend) m. Abendmahl
1. Jan., vorm. 2. Linie
nachm. Bauernklinte
8. " Theresopolis
Jeden Sonntag in Sta. Izabel Kindergottesdienst (9 Uhr)
Donnerstag nachmittag Frauenverein im Pfarrhaus
" Freitag abend Gesangstunde. Hörer, P.

Vereinigte Evangelische Kirchengemeinde Itoupava.

24. Dez., nachm. 4 Uhr, Itoupava, Christstandacht u. Kindergottesd.
25. " vorm. 9 " Itoupava, Weihnachtsgottesdienst, anschließend
Abendmahl
26. " vorm. 9 " Itoupava Rega, Weihnachtsgottesdienst, an-
schließend Abendmahl; danach Aufnahme der
Konfirmanden für 1933
nachm. 3½ " Itoupava Rega Baixo, anschl. Abendmahl
31. " nachm. 4 " Fortaleza, Silvesterandacht, anschl. Abendmahl
1. Jan., vorm. 9 " Itoupava, Neujahrs-gottesdienst n. Aufnahme
der Konfirmanden für 1933
Pfarrer von Fribauer.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

1. Jan., vorm. Unter Raphael
8. " Neubremen, nachm. 3 Uhr Scharlach
15. " Sellin
22. " Ober Raphael
29. " Neuerburg, [REDACTED]
5. Febr., " Hammonia, Generalversammlung der Delegierten der
Gesamtgemeinde Hammonia Neubremen in der deutschen
Schule Hammonia vorm. 8,30 Uhr
Gottesdienstbeginn, vorm. um 9,30 Uhr, nachm. um 4 Uhr alter Zeit.
Unterricht für Konfirmanden in:
Hammonia, jeden Montag vorm. 9 Uhr
Neubremen, jeden Dienstag vorm. 10 Uhr
Sellin, jeden Donnerstag vorm. 9 Uhr
Religionunterricht für Schüler der Regierungsschulen in
Hammonia, jeden Samstag vorm. 9 Uhr. (Alle Zeitangaben nach alter Zeit.)
P. Brück.

Evangelische Gemeinde Benedicto-Timbo.

24. Dezember, Timbo, Christvesper, abends 6 Uhr
25. " Timbo, Festgottesdienst und Weihnachtsfeier im Kinder-
gottesdienst vorm. ½/10 Uhr, und abends 7 Uhr: Licht-
bildervortrag in Benedicto Novo Alto (Koprowsky)
26. " Benedicto Novo, Festgottesdienst und São João u. Nehring
nachm. 1 Uhr
1. Jan. 1933, Timbo und Sta. Maria
4. " Obermulde, 1. Konfirmandenstunde und Konfirmanden-
aufnahme
8. " Obermulde und Kindergottesd. in Timbo vorm. 9 Uhr
15. " Rio Adra und Konfirmandenaufnahme
22. " Cedro Alto
29. " Timbo und Kindergottesdienst ½/10 Uhr vormittags
Sämtliche Hauptgottesdienste beginnen um ½/9 Uhr alter Zeit, in Rio Adra
um ½/10 Uhr.
Hr. Pfarramt Benedicto-Timbo.

Deutsch-Evangelisches Pfarramt Florianopolis.

24. Dez., Florianopolis, Weihnacht-Besper um 7 Uhr abends
25. " Festgottesdienst " 9 " "
" Kindergottesdienst " 10 ¼ " "
26. " Palhoça, Festgottesdienst " 10 " "
31. " Florianopolis, Jahresabschlussfeier " 7 " "
1. Jan., Palhoça, Hauptgottesdienst " 10 " "
6. " Sto. Amaro, " 10 " "
8. " Florianopolis: Kindergottesdienst " 9 " "
" " 10 ¼ " "

Bibelstunden:
Florianopolis: Jeden Donnerstag, abends um ½/8 Uhr.
Estreito: Jeden Freitag, abends um ½/8 Uhr bei Herrn Balzau.
Palhoça: Am 21. Dezember um 7 Uhr.
Religionsstunden:
Florianopolis: Jeden Donnerstag um ½/5 Uhr.
Palhoça: Vor jeder Bibelstunde auschließlich an die Schule; nach jedem
Gottesdienst in der Kirche (Konfirmanden-Unterricht).
Friedr. Wiss. Wiss., Pfarrer.

Der Evangelische Abreißkalender 1933

für Südamerika ist erschienen.

Er bietet Beiträge, Erzählungen, Gedichte und Führerworte
für alle Tage.
Ladenpreis 4,50. Zu beziehen durch die Pfarrämter, durch
die Buchhandlungen oder, wo nicht möglich, gegen Voreinsendung
des Betrages
von der Schriftenzentrale der Rio Grandenser Synode, S. Leopoldo, c. p. 11.



Todesanzeige.

Nach Gottes heiligem Willen wurde aus einem arbeits-
vollen, reichgesegneten Leben

Pfarrer Gustav Berchner

aus Guritha am 21. September zur ewigen Ruhe der Kinder Gottes heimgerufen. In der alten Heimat, wohin er zur Kräftigung seiner Gesundheit gereist war, erreichte ihn der Ruf seines Gottes zur Reise in die obere Heimat.

Die Gemeinde Guritha wurde durch seinen Tod in tiefe Trauer versetzt, da sie in ihm einen Hirten und Seelsorger verlor, der in mehr als 30jähriger, leidvoller Arbeit mit der Gemeinde Freude u. Leid getragen und mit ihr eins geworden war.

Der Herr unser Gott lasse an ihm das Wort der Schrift in Erfüllung gehen: „Das Gedächtnis des Gerechten bleibt im Segen.“

Machruß.

Nachdem es Gott dem Allmächtigen gefallen hat,
unsere liebe Tochter, Gattin und Schwester

Irmgard Binder, geb. Schütz,

nach kurzem Leiden im Alter von 21 Jahren aus diesem Leben abgerufen, danken wir allen von nah und fern, die sie zur letzten Ruhe begleitet haben, vor allen den Nachbarn, die uns in den Tagen der Krankheit so schnell zur Seite standen.

Die trauernden Hinterbliebenen: Vater, Mutter u. Geschwister.

Taquaras, im Oktober 1932.

So groß wie unsere Freude war,
so Ihr ja unsere Nachbarn ward,
so groß sind jetzt bei uns die Schmerzen,
gar tief in unser aller Herzen.

Banco Germanico

DA AMERICA DO SUL

SÃO PAULO

Rua Alv. Penteado 17. Ecke Rua da Quitanda
Caixa Postal 2885

Kapital und Reserven: Rm. 24.500.000.—

Zentrale:

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.
Berlin

Filialen in Brasilien:

Rio de Janeiro: Rua da Alfandega, 5
Caixa Postal 856

Santos: Rua 15 de Novembro, 114
Caixa Postal 502

Filialen in anderen Ländern:

ARGENTINIEN:	Buenos Aires
CHILE:	Santiago, Valparaiso
DEUTSCHLAND:	Hamburg
MEXICO:	Mexico
PARAGUAY:	Asuncion
SPANIEN:	Madrid

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnelldampfern zwischen Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco do Sul nach Rio Grande, Montevideo und Buenos Aires:

„Madrid“	am 27. Dezember
„Sierra Salvada“ †	am 22. Jan. 1933
† läuft S. Francisco nur im Bedarfsfalle an.	

Nächste Abfahrten ab São Francisco do Sul nach Santos, Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Vigo und Bremen:

„Madrid“	am 9. Jan. 1933
----------	-----------------

Nächste Abfahrten ab Santos

nach Montevideo und Buenos Aires:

* „Alandria“	am 3. Jan. 1933
„Sierra Salvada“	am 21. Jan.

Nächste Abfahrten ab Santos nach Rio, Bahia, Las Palmas, Lissabon, Vigo, Boulogne s/M. und Bremen:

* „Orania“	am 26. Dezember
* „Ilandria“	am 16. Jan. 1933

* Gemeinschaftsdienst mit dem „Agl. Holl. Lloyd“.

Auf allen Lloyd-Dampfern in der 3. Klasse geräumige Kabinen, Speise-Salon, Damen- und Rauchzimmer. Reisepassagen werden nach allen Plätzen Europas vermittelt.

Näheres durch die Agenten:

Carlos Hoepcke S. A.
S. Francisco do Sul.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnelldampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotterdam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande, Monteredo und Buenos Aires.

Nach dem Norden.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Hamburg via Santos, Rio de Janeiro (ev. Bahia), Las Palmas, Lissabon und Vigo:

Motor-Schnelldampfer „Monte Blusa“	am 3. Jan. 1933
„Monte Sarmiento“	am 31. Jan.
„Monte Vascoal“	am 12. März
„Monte Olivia“	am 28. März
D. „Vigo“	am 4. April
„Monte Sarmiento“	am 25. April
„Monte Vascoal“	am 16. Mai
„Monte Olivia“	am 6. Juni

Absfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nach dem Süden.

Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos Aires via Rio Grande und Montevideo:

Motor-Schnelldampfer „Monte Olivia“	am 29. Dez.
„Monte Sarmiento“	am 13. Jan. 1933
„Monte Vascoal“	am 2. Febr.
„Monte Olivia“	am 9. März
„Monte Sarmiento“	am 6. April
„Monte Vascoal“	am 27. April
„Monte Olivia“	am 18. Mai

D. „Vigo“ am 29. Mai

Absfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:

via Rio de Janeiro, Lissabon, Vigo, Plymouth u. Boulogne s/m.

„Cap Arcona“ am 2. Februar 1933

„Cap Arcona“ am 17. März

„Cap Arcona“ am 28. April

„Cap Arcona“ am 9. Juni

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnelldampfer, ausgestattet mit geräumigen gut ventilirten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit siedendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen, den modernsten Ansprüchen zugesagenden Speisesälen, Gesellschaftssälen und Decks, Rauchsalons, Schreib-, Leser- und Bibliothek-Sälen, Festsälen u. s. w.

Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platzreservierung sind erhältlich bei den Agenten

Carlos Hoepcke S. A., Blumenau,

Truppel & Cia.

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

Malburg & Cia., Itajahy,

Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.

Deutsch-Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Maschinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zuschneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,

Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Lyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Graefsch-Brusque, Sta. Catharina. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc. gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu richten an Banco Nacional do Commercio in Joinville, auf Konto „Der Christenbote“. Druck von Boehm & Cia., Joinville.